

Keine Hoffnung: Wenig Zukunftsperspektiven für die Ostukraine

In der von Kämpfen geprägten Ostukraine sorgt die Aussicht auf einen Waffenstillstand für Skepsis. Soldaten und Zivilisten bezweifeln, dass Frieden überhaupt möglich ist. Einblicke in die verzweifelte Lage.

Kann ein Waffenstillstandsabkommen sich als Katastrophe für die **Ukraine** entpuppen?

Die Sorgen um den Waffenstillstand

Diese brennende Frage hallt in den ukrainischen Frontbunkern und in den Trümmern belagerter Städte wider, wo allgegenwärtige Erschöpfung nach Frieden verlangt, aber ein kostspieliges, erlerntes Misstrauen gegenüber **Russland** vorherrscht.

Die Ängste sind vielschichtig. Würde ein Waffenstillstand halten? Würde Russland ihn lediglich nutzen, um sich neu zu rüsten und erneut anzugreifen? Wäre Moskau überhaupt an einem solchen Abkommen interessiert, wo es doch schnell an Terrain gewinnt? Würden die Unterstützer der Ukraine ihr militärisches Engagement in der gleichen Weise fortsetzen, wenn sie das Gefühl haben, dass die Diplomatie zu einem Schweigen der Waffen geführt hat?

Der brutale Alltag an der Front

Vor den Bildschirmen von Volodymyr Sablyn, einem Bataillonskommandanten der 66. mechanisierten Brigade,

entfaltet sich eine herzerreißende Geschichte von Ukrainas modernem, aber archaisch brutalen Schlachtfeld. Winzige, kostengünstige Drohnen fliegen über die zerschundenen Schützengräben rund um Lyman – ein Mix aus gefrorenem Matsch, Müll, Bunkern und „Rüben“, dem hässlichen Begriff für nicht geborgene menschliche Überreste.

„Wenn es jetzt einen Waffenstillstand gibt, wird es nur schlimmer für uns“, erklärte Sablyn kürzlich. „Denn der Feind wird sich regenerieren, neue militärische Einheiten bilden, sich neu gruppieren und erneut angreifen.“

Sablyn trat im Februar 2015 der Armee bei, als russische Separatisten die Stadt Debaltseve in der Oblast Donetsk trotz eines vereinbarten Waffenstillstands besetzten. An der gesamten Ostfront sind die vor zehn Jahren ausgerufenen Waffenstillstände, die kaum mehr als eine Deckung für weitere russische militärische Fortschritte boten, der lebendige Beweis für die dringende Notwendigkeit von Vorsicht am Verhandlungstisch.

Die militärische Lage und ihre Risiken

Der Ort, den Sablyn kommandiert, ist einer, an dem andauernde russische Angriffe und die Toleranz gegenüber Verlusten eine Schlüssel Schwäche Kyiws ausnutzen: ein Mangel an Infanterie. Während Sablyns Truppen Mörsergranaten auf Lymans Frontlinien abfeuern, rücken Moskaus Kräfte auf einen wichtigen militärischen Knotenpunkt im Süden – Pokrovsk – vor. Das Tempo der Einkreisung ist erschreckend und sobald es fällt, wird Russland nur noch wenige größere Siedlungen zwischen seinen Streitkräften und den großen Städten Dnipro und Zaporizhzhia haben.

Hoffnung ist hier eine wichtige Währung, und eine Facette davon, die von ukrainischen Offiziellen ständig angesprochen wird, ist die Idee, dass europäische oder NATO-Truppen Sicherheitsgarantien für Kyiw durch ihre spezifische Präsenz in

Frontgebieten bieten könnten – als eine Art Friedenstruppen.

Die Unterstützung der NATO

Ein europäischer Verteidigungsbeamter teilte CNN kürzlich mit, dass es „aktive Diskussionen“ über eine ähnliche Unterstützung gebe. Ein Waffenstillstand, gefolgt von europäischen NATO-Mitgliedern, die eine demilitarisierte Zone bewachen, ist ein zentrales Element eines Friedensplans, der vom neuen Ukraine-Sondergesandten von US-Präsident Donald Trump, General Keith Kellogg, in einem Politikantrag vom April vorgeschlagen wurde.

„Wenn die NATO Truppen in die Ukraine entsenden könnte“, äußerte Sablyn, „wäre das eine Garantie für die Sicherheit in der Ukraine. Denn Russland – egal wie viel sie behaupten, vor niemandem Angst zu haben – hat Angst vor Amerika, hat Angst vor der NATO als Ganzes.“

Die Realität des Lebens im Krieg

Doch während die Dämmerung sich über die vorderen Artillerieeinheiten der 66. Brigade legt, scheint die Idee mit unüberwindlichem Risiko behaftet. Die Bedrohung durch russische Drohnen ist so akut, dass Artillerieeinheiten erreicht werden können, sobald die Sonne den Horizont berührt und das Licht schwindet.

Ein Einheitskommandant, der uns begleitet, überprüft seinen Handmonitor, um zu sehen, ob die russischen Aufklärungsdrohnen verschwunden sind. Wir warten 10 Minuten, bis das „Alles klar“-Signal gegeben wird, und sprinten dann über die steinigen Felder zu einer Baumreihe, wo veraltete Artilleriegeschütze regelmäßig „unterdrückendes Feuer“ auf die Russen abgeben.

Zweifel und Skepsis der Zivilbevölkerung

Frieden ist hier ein ernsthaftes Anliegen, und die Männer, die im Untergrund leben, sind skeptisch. „Es gibt nur eine 30-prozentige Wahrscheinlichkeit für einen Waffenstillstand“, meinte ein Soldat, Viktor. „Denn die Situation an der Front ist nicht so, dass wir uns einen Frieden vorstellen können. Es ist alles sehr schwierig.“

Ein anderer, Andriy, fügte hinzu: „Ich denke, es sind 40%. Die andere Seite gewinnt und erobert Gebiete. Wir haben im Großen und Ganzen nichts zu sagen.“

CNN nennt die vollständigen Namen mehrerer Gesprächspartner aus Sicherheitsgründen nicht.

Die zunehmende Offenheit der Truppen, die vor einigen Monaten noch nur einstudierte Siegesversicherungen wiederholten, spiegelt sich in den erschöpften Zivilisten aus den Frontstädten wider.

Langsam durch die verwüsteten Straßen von Lyman schleppt sich die 72-jährige Larissa, deren goldene Zähne unter dem schäbigen, mit Geschossen durchlöcherten Beton strahlen.

„Wir wurden heute 19 Mal getroffen... 19 Mal seit heute Morgen“, sagte sie zu CNN. „Mein Mann zählt, und ich nehme Schlaftabletten. Und dann weckt er mich und fragt: ‚Hast du gezählt?‘“

Die verzweifelte Situation der Zivilbevölkerung

Sie wird tränenreich, als sie gefragt wird, warum sie eine Stadt, die bei der russischen Invasion 2022 zuerst eingenommen und später von ukrainischen Truppen befreit wurde, nicht verlassen hat. Nun wird sie erneut stark unter Druck gesetzt von Putins Männern, die etwa 10 Kilometer von den Rändern entfernt sind.

„Hier bin ich barfuß gerannt; dort bin ich im Fluss

geschwommen“, sagt sie und deutet auf die Ränder der Stadt. „Ich bin 72, ich will (nicht gehen). Alle drei Brüder sind hier begraben, all meine Tanten, Onkel, mein Vater, meine Mutter. Ich kann nicht gehen.“

Sie hat wenig Mitgefühl für Kyiw und beschreibt die ukrainischen Soldaten, die sie in Supermärkten trifft, als unordentlich. Ein Freund ihrer Familie, sieben Personen stark, hat vor zwei Wochen Lyman verlassen und wurde in einem Stall in der Nähe von Poltava untergebracht. „Ein Stall! Aber es war sauber und es gab etwas Heu.“

Larissa merkt an, dass Trump nicht anders sein wird als Biden, von dem sie gehört hat, dass er im Fernsehen versucht hat, Teile der Ostukraine für seinen Sohn zu kaufen und wahrscheinlich falsche russische Propaganda wiedergibt. Ihre Hoffnungen ruhen auf dem Kreml als Entscheidungsträger. „Niemand wird dies lösen. Nur Putin wird es tun, wenn er sagt: ‚Das ist genug, ich habe bereits so viele Menschen getötet.‘“ Sie nickt, als sie gefragt wird, ob Frieden durch Putin der einzige Weg nach vorne ist.

Einblicke in die zerstörten Gemeinden

Hinter ihr sammelt ein Bus Einheimische ein, die weiterhin in die trostlose Stadt kommen, um einzukaufen. Keiner spricht, bis der Fahrer Dima sagt, dass er nach dem ersten Übergriff der Russen zu Verwandten nach Russland gegangen sei und kürzlich zurückgekehrt sei. Er sagt, er sei an die Zerstörung gewöhnt und hoffe auf Frieden. „Es ist alles Politik. Nichts hängt von uns ab. Wie es entschieden wird, so wird es sein.“

Für andere gibt es ein Jahrzehnt voller Turbulenzen und Verluste. Inesa, 60, sitzt allein auf dem zentralen Platz von Slovyansk, wo vor 10 Jahren russische Stellvertreter-Separatisten das lokale Verwaltungsgebäude eroberten und die ukrainische Armee über wiederholte Waffenstillstände und russische Vorstöße hinweg mit dem Kampf fertig wurden.

Sie sagte, vor einem Jahrzehnt, trotz der Wirren des Separatismus, hätten sie immer noch Jobs und Hoffnung gehabt. Jetzt sind sie und ihre Mutter alles, was von Slovyansk übrig geblieben ist, einem Schlüsselziel Russlands in Donetsk, der Rest ihrer Familie ist durch den Krieg über die ganze Welt verstreut.

„Jetzt gibt es keine Zukunft“, sagte sie. „Wir sehen sie nicht. Wer tut das? Ich möchte, dass es einfach aufhört. Stoppt das Bombardement.“

Details

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at